



Johannes Bär

Trompete, Piccolo-Trompete, Flügelhorn, Posaune, Tuba, Helikon, Euphonium, Alphorn, Didgeridoo, Electronics, Percussion, Human Beat Box – der Österreicher Johannes Bär beherrscht einfach alles. Mit seinem vom Blech dominierten Instrumentarium vermittelt er virtuos zwischen Jazz und Volksmusik.

Text und Fotos: Ssirus W. Pakzad

DER VORARLBERGER

PROBLEMBÄR

Kurz vor dem Auftritt. Die Bühne sieht aus, als sei sie für eine Big Band präpariert. Neben dem Flügel warten ungezählte Blech- und Holzblasinstrumente auf ihren Einsatz. Tatsächlich sind es aber nur drei Musiker aus dem österreichischen Vorarlberg, die sich über diesen imposanten Klangerzeuger-Park hermachen werden. Sie nennen sich Random/Control und werden vom Pianisten David Helbock angeführt. Der hat allerlei Spielzeug sowie ein paar digitale Verfremdungs- und Speicher-Apparaturen um die Tasten drapiert und nimmt pünktlich um 20.30 Uhr Platz. Während der Chef den Allerwertesten im Konzert kaum mal vom Schemel hebt, führen seine beiden Mitstreiter vom ersten Takt an eine genau getimte, reichlich Kalorien verbrennende Choreografie auf. Andi Broger wechselt

munter zwischen Tenor- und Sopransaxofon, Klarinette, Bassklarinette und Flöte. Die eigentliche Schau aber ist Blechbläser Johannes Bär. Der hält manchmal die Tuba umklammert, während er gleichzeitig Trompete und Flügelhorn an den Mund führt. Doch bald schon ruht kurz im Ständer, was eben noch beansprucht wurde, weil sich der Endzwanziger jetzt hinten sein Alphorn schnappt und ein paar durchdringende Laute in den Konzertraum pustet. Das Echo des letzten Tons ist noch nicht ganz verklungen, da hat der schlaksige Mann sein Instrument schon in zwei Teile zerlegt und wandelt die Hälfte mit dem Trichter am Ende in ein finster grummelndes australisches Didgeridoo um. So geht das den ganzen Abend – ein nicht endender fliegender Wechsel.

So ein Programm könnte auch schnell nach hinten los gehen und zur Kabinettstückchen-Parade verkommen. Doch wer einfach die Augen schließt und die Musik auf sich wirken lässt, merkt schnell, dass das alles sehr organisch ist, was das Trio da aufbereitet. Die Ohren empfinden die vielen Umstiege von einem Klangerzeuger auf den anderen nicht als Brüche, sondern geben sich dem Fluss der wohl arrangierten Kompositionen hin, die zwischen verschiedenen Spielarten des Jazz, Welt- und Volksmusik vermitteln.

„Wir spielen unser Programm jetzt schon eine Weile und haben nach unserer Gründung ein Jahr lang erst einmal intensiv geprobt“, erzählt Johannes Bär. „Bei Random/Control ist die Koordination und

Orientierung wichtig. Ich muss genau wissen, wo jedes Instrument liegt oder steht. Ich muss die genauen Abläufe kennen. Ein perfektes Konzert gibt es bei uns aber nicht – jedenfalls nach meinem Gefühl. Ich habe es noch nie so empfunden, als hätte ich auf allen Instrumenten, die ich bediene, in einem Konzert optimal geklungen. Wobei ich nie groß daneben geschossen habe. Man muss es mal so sehen: wenn etwas nicht funktioniert, und das passiert laufend, ergeben sich neue Möglichkeiten.“ Er fährt sich durch die Haare und stöhnt. „Ich muss vor einem Konzert sicherstellen, dass ich jedes Instrument schon mal kurz am Mund hatte. Wenn ich mir ein neues Horn schnappe, dauert es oft fünf oder sechs Takte, bis alles richtig läuft. In letzter Zeit konzentrierte ich mich stark auf die Tuba. Man muss sich daran gewöhnen, dass man den Mund mehr aufmacht und die Lippen locker lässt, damit ein schöner, fetter Sound entsteht. Wenn man dann auf das kleinere Mundstück der Trompete umsteigt, verliert man schnell das Zentrum

und fokussiert nicht richtig. Wenn ich weiß, dass ich in einem Konzert mal nur Trompete spielen werde, versuche ich drei oder vier Tage voll konzentriert nur das eine Instrument zu üben.“

„Alles Quatsch“, lacht der Allgäuer Matthias Schriefl, der Johannes Bär in seinem Projekt „Six, Alps & Jazz“ (erschieden bei ACT) mit ähnlich vielen Aufgaben betraut, wie sie der Österreicher bei Random/Control bewerkstelligen muss. „Man hört keinerlei Schwächen, wenn Johannes von einem Instrument zum anderen wechselt. Er klingt vom ersten Ton an perfekt“, behauptet Schriefl, der seinem Kollegen übrigens das Stück „Der Vorarlberger Problembär“ zuge dachte. „Für mich ist Johannes der talentierteste Blechbläser, den ich kenne.“

Der so Gelobte stammt aus Andelsbuch, einem der ältesten Dörfer im Bregenzerwald. Dort konnte er der Musik kaum entkommen. Im Keller der Familie Bär musizierte der Vater mit Johannes' fünf äl-

teren Geschwistern. „Sie spielten traditionelle Volksmusik, die in unserem Tal so um 1920 herum entstand. Als kleines Kind war ich häufig bei ihren Proben dabei, habe mir dann mal aus Spaß ein Flügelhorn genommen und versucht, einen Ton heraus zu bekommen. Da ist dann einiges kaputt gegangen“, lacht Johannes Bär. „Mein Vater hat schließlich einen Gartenschlauch genommen, vorne einen Trichter draufgesetzt, und ich habe dann darauf herum getötet. Da war ich vielleicht drei. Der Vorteil in dem Alter ist: Das Spielen geschieht auf sehr natürliche Weise. Als Kind macht man viele Sachen gedankenlos und ganz unkompliziert. Ein bisschen ernsthafter ist dann alles geworden, als ich fünf oder sechs Jahre alt war. Mein Vater und einer meiner Brüder, der auch Trompete spielt, haben mir erste Schritte beigebracht.“

Später ging der Filius der Bären in Dornbirn auf eine Musikschule, wo er mit der Klassik Bekanntschaft machte. Bald schon sollte er an ersten Wettbewerben teilnehmen. Seine

Anzeige



MUSICA
AUSTRIA
MADE IN EUROPE

Blasinstrumente von MUSICA Austria

MUSICA Austria - „Ein Relaunch der bekannten Marke“. Instrumente aus europäischer Meisterfertigung in bester Qualität und Ausführung mit bewährter Tonkultur. Ideal für Einsteiger und fortgeschrittene Blechbläser. Die Instrumente werden in enger Zusammenarbeit mit dem traditionsreichen Cerveny Werk aus Böhmen hergestellt.

Antestbereit bei Ihrem
MUSICA AUSTRIA Fachhändler

Exklusiv-Vertrieb:



Musik Lenz GmbH & CO. KG
Musikinstrumenten-Großhandel · www.musik-lenz.at



BENZ REEDS®

5 Argumente um Benz-Reeds zu spielen

Sofort spielfertig

Kein Vorbereiten des Reeds mehr nötig – sie gehen sofort los!

5 von 5

Kein Abfall: Alle 5 Reeds vom Karton haben Top-Qualität!

Länger spielbar

Benz-Reeds halten länger!

Konstanter Sound

Dank der Präzision durch Computer-gestützte Herstellung!

Klare Produktlinien

Supreme Comfort für Klassik, Blues oder traditionellen Jazz,

Supreme Power für "härtere" und moderne Musikstile!



www.benz-reeds.ch

Worldwide distribution EMD Music

Anzeige



Entwicklung der Instrumente durch Instrumentenbaumeister
in Kombination mit modernster Computertechnik

Stagg®

www.staggmusic.com

Distributed exclusively by EMD Music

Fertigkeiten entwickelte er dann ab 1996 am Landeskonservatorium Vorarlberg weiter, wo er auch Instrumental- und Gesangspädagogik studierte. Da er sich den Schwerpunkt Populärmusik aussuchte, unternahm er auch erste Improvisationsversuche.

„Eigentlich hatte ich ja vor, Orchester-Trompeter zu werden“, sagt Johannes Bär, der auch noch ein Studium am Salzburger Mozarteum bei Thomas Gansch an seine Ausbildung dran hängte. „In einer Band, der ich beitrete, begann ich dann Tuba und Euphonium zu spielen und vernachlässigte die Trompete etwas zu sehr“, gibt er zu. „Ich hatte mich eigentlich auf den klassischen Weg konzentriert. Aber ich merkte bald, dass das nicht meine Stärke sein würde. Ich stellte nämlich fest, dass ich die Improvisation und das Freie an der Musik sehr mag. Und um als Orchestermusiker zu bestehen, hätte ich während des Studiums viel mehr arbeiten und Zeit investieren müssen.“

Seit seinem Abschluss ist er als freischaffender Künstler aktiv und bekommt fast mehr zu tun, als er bewältigen kann. Aus Zeitmangel gab er bereits die Mitgliedschaft in mancher Band auf, die ihm eigentlich am

Herzen lag. Er versucht, sich auf ein paar Projekte zu fokussieren. So ist er ein gewichtiges Fünftel des im Jahr 2003 gegründeten Quintetts HMBC, das ausgeschriebenen Holstuenarmusigbigbandclub heißt und es mit innovativer, von Pop, Jazz, Reggae und Hip-Hop geküsster Volksmusik bis in die Charts schaffte. Sein Bruder Stefan spielt in der Truppe Tuba und Tenorhorn. Mit der Geigerin und Sängerin Evelyn Fink-Mennel unterhält Johannes Bär zudem ein Duo.

„Die erste Band, in der ich wirklich Jazz gespielt habe, war Random/Control. Unsere ersten Proben fanden vor gut vier Jahren statt. Seither schaffte ich mir einige Sachen drauf, etwa typische Jazz-Skalen.“ David Helbock, den Pianisten des Trios, lernte Johannes Bär bereits im Musik-Gymnasium kennen. Zuerst war ihre „Formation“, die zwischen Zufall und Kontrolle vermitteln wollte, ein reines Duo. Als sie dann an einem Bandwettbewerb teilnehmen wollten, wurden sie zunächst nicht zugelassen, weil ein Zweiergespann laut Statuten nicht als Gruppe anerkannt wurde. Also nahmen Helbock und Bär den HMBC-Saxofonisten Andi Broger als dritten Mann dazu. „Er passte perfekt zu uns.“

Obwohl Johannes Bär dem Jazz bei Random/Control und Matthias Schriefl auf die Schliche kam, kann er in beiden Formationen auch die Musik pflegen, mit der er einst aufwuchs. „Es gibt in diesen Gruppen deutliche Volksmusik-Einflüsse. Und ich kann diesbezüglich wirklich viel einbringen. Mir macht es übrigens nach wie vor Spaß, Volksmusik ganz traditionell und unbearbeitet zu spielen.“ Er hebt den Zeigefinger und legt die Stirn in Falten. „Es muss hier klar festgehalten werden, dass das, was ich Volksmusik nenne, nichts mit dem Musikantenstadl zu tun hat.“

Auf die Frage, wie man denn den humoristischen Umgang mit Heimatklängen zu verstehen habe, der in vielen Projekten mit Johannes Bärs Beteiligung evident ist, wiegt er den Kopf hin und her – auf der Suche nach einer passenden Antwort. „Frühe Volksmusik war lockere Musik, die unter anderem im Wirtshaus zum Tanz gespielt wurde. In den mitunter improvisierten Texten wurde hohen Herren im Fasching durch

die Blume tüchtig die Meinung gesagt. Das wurde etwa in sogenannten „Gstanzln“ (Spottliedern) gemacht. Die Volksmusik war also durchaus auch eine lustige Musik“, sagt Johannes Bär und legt demonstrativ eine Grimasse auf. „Bei Projekten, wie ich sie mache, wird das Traditionelle oft gebrochen. Das gefällt nicht jedem. Manchmal kommt es mir vor, als würden manche Leute die Volksmusik am liebsten in eine Glasvitrine stellen. Dabei wurde früher gar nicht so sehr auf bestimmte Regeln geachtet und der Spaßfaktor stand oft im Vordergrund.“

Was sich bei ihm an Einflüssen und Heimatklängen angesammelt hat, brachte Johannes Bär bislang leider noch nicht auf einem eigenen Album unter. Gedanklich aber spielt er eine Aufnahme, die seinen Namen trägt, bereits durch. „Eine Idee wäre es, viel mit Overdubs zu machen. Der Australier James Morrison hat ja schon mal eine ganze Big Band im Alleingang eingespielt. So krass wird es bei mir wohl nicht werden.“ Kein Zweifel aber: Johannes Bär

würde auch das wuppen. Ein Ein-Mann-Orchester? Kein Problem. Schließlich nimmt er immer noch neue Instrumente hinzu, zuletzt 2008 die Posaune, von der er übrigens ein blaues Exemplar besitzt. „Sie ist vom Ansatz her dem Euphonium sehr ähnlich – das Mundstück ist in etwa gleich groß. Nur vom Blasgefühl ist es etwas anders. Und ich muss leider sagen, dass ich zugtechnisch gesehen noch nicht so weit bin, dass ich die Posaune wirklich beherrsche. Ich entwickle erst jetzt so langsam ein Gefühl für die Positionen.“ Und an welches Instrument will er sich als Nächstes wagen? „Ich glaube nicht, dass ich jetzt auch noch mit Holzblas- oder Saiteninstrumenten anfangen würde. Ich möchte mich eher aufs tiefe Blech konzentrieren, ohne die Trompete aufzugeben. Bei Blechblasinstrumenten will ich mir aber keine Grenzen setzen, obwohl ich vor dem Horn eine gewisse Ehrfurcht habe. Wenn es mal einen leichten Part gibt, in dem Waldhorn verlangt wird, könnte ich das aber wohl irgendwie bewältigen.“ ■

Anzeige

SESSION LOHNT SICH!



SESSION MUSIC MEGASTORE
WALLDORF

session
music